Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 136 (1857)

Artikel: Die reiche und berühmte jüdische Familie Rothschild
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372954

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die reiche und berühmte jüdische Familie Rothschild.

Der Kalendermacher hat voriges Jahr das Leben eines einfachen Toggenburger Fabrikanten, des allbekannten und allbeliebten Jonas Näf von Niederutzwyl, geschildert und an seinem Beispiel gezeigt, wie man durch Arbeitsamkeit, Einsicht, Sparsamkeit und Gottesfurcht zum Wohlstand gelangen könne. Ein Seitenstück zu dieser Schilderung soll dieses Jahr die kurzgefaßte Geschichte der reichen und berühmten jüdischen Familie von Rothschild bilden, und Jedermann mag aus dieser Geschichte zweierlei lernen: fürs Erste, daß aus kleinen Anfängen unter göttlicher Leitung oft große Dinge werden, und dann, daß Eintracht, Rechtschaffenheit, weise Benutzung der Umstände und göttlicher Segen ganze Familien und einzelne Menschen mächtig emporheb n. Der Namen Rothschild ist gewiß allen Lesern des Appenzeller Kalenders bekannt; denn mit diesem Namen verbindet sich der Begriff ausgezeichneten irdischen Glückes und außerordentlichen Reichthums. Wäre diese Familie einzig durch die Gunst des Zufalls oder auf krummen, unehrlichen Wegen zu ihrer Höhe emporgestiegen, wir würden ihrer trotz ihrer Berühmtheit nicht gedenken. Allein diese Familie, die bei einem ungeheuern Vermögen und einem unbegrenzten Kredit den entschiedensten Einfluß in der politischen Welt gewonnen, erregt besonders deßwegen ein hohes Interesse, weil kluge Benutzung der Zeitumstände, kühner Unternehmungsgeist, strenge Rechtlichkeit, weise Genügsamkeit und frommer Sinn die Mittel waren, durch welche sie so hoch emporgestiegen. Man kann das von den wenigsten durch Reichthum, Glanz, Ansehen und Gewalt ausgezeichneten Familien sagen.

Der Gründer dieses größten, weltberühmten Handelshauses war Mayer Anselm Rothschild, geboren zu Frankfurt a. M. 1743. Seine Eltern, gewöhnliche Handelsjuden, hatten ihm eine gute Erziehung gegeben, aber kein Vermögen hinterlassen. Schon im 11. Jahre verwaist, kam er in die Schule zu Fürth, wo er sich gute Kenntnisse sammelte und dann als Lehrling in ein Frankfurter Handelshaus trat. Nach vollendeter Lehrzeit arbeitete er einige Jahre in einem Banquierhause in Hannover, wo er sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Kapital erwarb, mit dem er dann ein eigenes Geschäft gründete. Verheirathet mit einer eben so thätigen als haushälterischen Person, Gudula Schnaper, gelang es ihm, durch seine Kenntnisse, durch seine unermüdliche Thätigkeit und durch seine unbestechliche Redlichkeit das Vertrauen angesehener Häuser zu gewinnen, von denen er bedeutende Aufträge erhielt, die er mit eben so viel Geschick als Treue ausrichtete, wodurch sein Kredit und sein Vermögen immer mehr wuchs. Wichtig und einflußreich ward für ihn sein Verhältniß zu dem damaligen Landgrafen und nachherigen Kurfürsten von Hessen, welcher ihn sowohl wegen seiner Kenntnisse, als auch wegen seiner unbescholtenen Redlichkeit schätzte, ihn zum Hofagenten ernannte und ihm bei seiner Flucht vor den Franzosen sein beträchtliches Privatvermögen, das sich auf mehrere Millionen belief, anvertraute, welches denn auch Rothschild nicht nur mit eigenen großen Opfern, sondern selbst mit persönlicher Gefahr vor den Klauen Napoleons rettete und es dem Kurfürsten nach seiner Rückkehr ungeschmälert wieder übergab. Seinen Edelmuth zeigte Rothschild durch reichliche Unterstützung seiner Mitbürger in den Zeiten allgemeiner Noth und Bedrängnisse. Namentlich hatten ihm die Israeliten, seine Glaubensgenossen, sehr Vieles zu verdanken; durch sein Ansehen und seinen Einfluß bewirkte er ihnen vollen Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte.

Mit den dringenden Ermahnungen an seine zahlreiche Familie, welche aus 5 Söhnen und 5 Töchtern bestand, in unverbrüchlicher Eintracht und Gemeinschaft mit einander zu leben, beschloß dieser merkwürdige Mann seine irdische Laufbahn im Jahre 1812 und hinterließ nicht bloß bei seinen Kindern, sondern bei allen seinen Bekannten ein dankbares und ehrenvolles Andenken. Wie sehr beschämte dieser Jude durch seine Einfachheit, Gradheit, Gewissenhaftigkeit und ächte Religiosität so viele tausend Christen, die geringschätzig und verächtlich auf ihre israelitischen Brüder herabschauen.

Mit Gewissenhaftigkeit befolgten die fünf Söhne des verstorbenen Vaters Rath und Mahnung unverbrüchlicher Eintracht und Gemeinschaft in allen Geschäften. Seine letzten Worte behiel-

ten sie in stetem Andenken, wie sie sich seine Umsicht, seine Rechtschaffenheit und seinen Edelmuth zum Vorbild nahmen. Mit dem beträchtlichen Vermögen, das er ihnen hinterlassen, erweiterten sie den bisherigen Waarenhandel und erhoben sich allmählich seit dem Jahre 1813, durch die politischen Verhältnisse begünstigt, in den Handels- und Finanzangelegenheiten Europa's zu der hohen Stellung, die sie jetzt noch behaupten. Bei ihren ungeheuern Finanzspekulationen begleitete sie meist ein außerordentliches Glück, jedoch versäumten sie nie die weiseste Vorsicht. Seit Napoleons I. Sturz fingen die meisten europäischen Fürsten an, zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse bei reichen Handelshäusern Geldanleihen zu machen. Unterstützt durch ihr großes Vermögen und durch ihren Kredit bemächtigten sich die Gebrüder Rothschild dieser Finanzspekulation. In einem Zeitraume von etwa 15 Jahren wurden von ihnen mehr als 2000 Millionen Franken mehrern europäischen Mächten angeliehen. Dafür erhielten sie dann auch von den gnädigen Herrschaften hohe Auszeichnungen und Ehrenstellen. Sämmtliche fünf Brüder wurden zu preußischen und hessischen Finanzräthen und vom österreichischen Kaiser in den Adelsstand erhoben. Mehrere Brüder wurden außerdem zu Konsulen ernannt und mit allerlei Orden und Ehrenzeichen ausgestattet. In den Jahren 1824 — 1826, als die englischen Papiere und Banknoten alles überschwemmten, waren mehrere große Handelshäuser zu Grunde gegangen. Das Haus Rothschild wankte nicht unter diesen Stürmen. Fast alle ihre glücklichen Unternehmungen kamen auf gemeinschaftliche Rechnung, weil sie stets dem Grundsatze treu blieben, nichts von Bedeutung vereinzelt zu betreiben. Eintracht und festes treues Zusammenhalten macht eine Familie stark in Glück und Unglück. Fände dieser Grundsatz mehr Geltung, wie viel weniger Familien würden wir rettungslos in Armuth und Noth versinken sehen, wie viel mehr Wohlstand und Segen würde in tausend Haushaltungen erblühen.

„Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser." Dieser alte Wahrspruch ging auch an der Familie Rothschild in Erfüllung. Getreu der Mahnung, welche der sterbende Vater ihnen eingeschärft, lebten die Söhne in unzertrennlicher Gemeinschaft. Jeder Geschäftsgegenstand wurde von ihnen gemeinschaftlich berathen, jede nur einigermaßen bedeutende Unternehmung mit vereinter Kraft ausgeführt. Gewinn und Verlust theilten sie brüderlich. Obschon in verschiedenen Ländern wohnend, lebten sie doch stets in gegenseitigem herzlichem Einverständnisse. Daß jeder der fünf Brüder sich wieder eine andere Hauptstadt zum Wohnorte gewählt hatte, war sehr klug, denn das brachte ihnen den Vortheil, daß sie, von der Lage der Dinge in den Haupthandelsplätzen Europas und von den Vorgängen an den Höfen genau unterrichtet, Jeder von seinem Punkte aus die Geschäfte des Gesammthauses um so zweckmäßiger vorbereiten und einleiten konnten. Durch ihre Verbindungen sahen sie günstige und ungünstige Ereignisse früher voraus als andere Handelshäuser und konnten ihre Maßregeln darnach treffen. Nächst dieser Gemeinschaft in allen ihren Unternehmungen blieb es der vereinten Brüder fester Grundsatz, bei keiner Spekulation nach übertriebenem Gewinn zu streben, eingedenk der alten Erfahrung: wer zu viel will, kriegt nichts. Der Reichthum und der Kredit der Gebrüder Rothschild, das allgemeine Vertrauen auf ihre Redlichkeit, die Billigkeit ihrer Forderungen, die Pünktlichkeit ihrer Leistungen erweiterten mit jedem Jahre ihre lebhaften, weit verzweigten Geschäftsverbindungen. Zum Glück ihrer Unternehmungen trug auch wesentlich ihr moralischer Charakter bei. Sie haben christlich gelebt und christlich gehandelt, obschon sie sich treu zur mosaischen Religion bekannten.

Wir wollen nun noch einige dieser Brüder einzeln schildern. Der älteste derselben war Mayer Anselm, geboren zu Frankfurt 1773, wo er sich meistens aufhielt. Er besaß einen durchdringenden Verstand und Scharfblick, der des Menschen Thun und Treiben tief durchschaute. Eitelkeit, Scheinwesen, innere Leerheit verachtete er; den guten Kern schätzte er, in welcher Schale er sich befand. Auf den Phantastemenschen hielt er wenig, dagegen viel auf den reellen, thatkräftigen. Seine Unterhaltung hatte etwas Zutrauliches, doch wußte er immer eine gewisse Achtung gebietende Zurückhaltung durchblicken zu lassen. Wer ruhig, rückhaltslos und einfach seine Meinung sagte, den wußte er zu schätzen. Er war reich an sinnreichen Einfällen und wußte

sie auch gehörig anzubringen. In einer Gesellschaft sagte er zu dem berühmten durchreisenden Bildhauer Thorwaldsen: Sie sehen so schön aus, Herr Ritter, daß man glauben sollte, Sie hätten sich selbst gemacht. Thorwaldsen mußte gestehen, daß man ihm noch nie ein angenehmeres Kompliment gemacht habe. Als Rothschild die goldene Hochzeit feierte, mußte man die Heiterkeit und Gewandtheit bewundern, womit er jedem der vielen Eingeladenen ein bezügliches Wort des Grußes und Dankes widmete und zwar dem Geringsten wie dem Angesehensten. Ohne stolz zu sein, war er sich doch seiner Bedeutung und Kraft bewußt. Er erzählte nicht ungern von seinem geringen Anfang, von seinem Münzverkauf in den Gasthöfen, von seinen Fußwanderungen in die verschiedenen Schreibstuben, von den Freitagsabenden in der Judengasse, wo Weißbrod und gebratene Nüsse die ganze Mahlzeit ausmachten. An den politischen Parteiungen nahm er wenig Antheil. Seine politischen und religiösen Ansichten waren mehr konservativ als liberal. Bezüglich der Volksfreiheit äußerte er sich: die Menschen wollen Freiheit und lassen sich nur dann gerne befehlen, wenn sie sehen, daß es zu ihrem Besten dient; meistens ist es aber gut, daß sie gehorchen müssen.

Mayer Anselm von Rothschild war ein strenggläubiger Jude und hielt genau auf Einfachheit und Reinheit der Sitten. Neuerungen in Religionssachen fürchtete er sehr. Auf seine Familie (Kinder hatte er keine) wandte er stets den sorgenden Blick. Beiden heranwachsenden Kindern seiner Geschwister wünschte er Sinn für persönliches Verdienst, Neigung zum Selbstdenken, Liebe für das Judenthum; es war ein Gegenstand seiner Besorgniß, es könnte unter dem jüngern Geschlechte Hoffahrt, leere Genußsucht, Mißachtung der jüdischen Religion emporkommen. Dagegen erhob er oft seine ernsten Warnungen. Er verwendete außerordentliche Summen zu milden Spenden. Zahllose Gesuche um Unterstützung von Armen, um Beiträge für wohlthätige Stiftungen und Gotteshäuser wurden an ihn gerichtet, und Wenige gingen leer aus. Er gab nach vielen Seiten hin Arbeit und freute sich, wenn unbemittelte fleißige Leute sich emporarbeiteten. Für leere Schmeicheleien und Komplimente fauler Schmarotzer hatte er kein Ohr. Bei gewissen festlichen Gelegenheiten entwickelte er viel Pracht und großen Aufwand, für sich selbst lebte er sehr einfach. Als einst nach einem glänzenden Gastmahl, welches Rothschild einigen Ministern und Bundestagsgesandten in Frankfurt gegeben, ein junger Bekannter seine Verwunderung über die prachtvollen Gemächer, über die herrlichen Gärten, über die kostbaren Pferde u. s. w. aussprach und den Mann glücklich pries, dem dies Alles angehöre, antwortete ihm Rothschild: Sie sind ein junger Mann, der sich leicht durch äußern Schein blenden läßt, und ich will nun etwas zu Ihrer Belehrung sagen. Sie haben die kostbare Einrichtung meiner Häuser bewundert. Ich habe dies Alles so einrichten lassen, um meine Gäste würdig darin empfangen zu können. Was mich betrifft, so bin ich nicht an solche Pracht gewöhnt und wohne lieber in dem einfachen, bescheidenen Hause in der Judengasse. Sie staunten über die Pracht meiner Pferde und Equipagen; ich brauche sie nicht, sie sind nur für meine Neffen da, wenn sie mich besuchen; ich selbst bin mich weder ans Fahren noch ans Reiten, sondern ans Gehen gewohnt. Ich habe heute ein großes Gastmahl gegeben, wo die ausgesuchtesten Speisen und Getränke aufgetischt wurden; allein ich selbst habe davon nichts genossen, theils gesundheitshalber, theils aus religiöser Gewissenhaftigkeit; ich habe nur eine einzige, von meiner alten jüdischen Köchin kauscher bereitete Speise zu mir genommen. Endlich aber, junger Mann, muß ich Ihnen noch etwas sagen (und dies sprach er tief, mit bewegter Stimme): „das Köstlichste, was ich besitze, ist meine Frau; es ist die vortrefflichste Frau, die ein Mann finden kann; mein seliger Vater hatte sie mir bestimmt. Wenn auch kinderlos, war meine Ehe eine sehr glückliche, und ich danke jetzt noch meinem Vater, daß er mir diese Frau bestimmte, obgleich ich anfangs anders dachte; denn ich liebte eine Andere, und es war nicht die Frau meiner Wahl.

Mayer Anselm von Rothschild starb in hohem Alter, den 6. Dezember 1855. Die Armen haben an ihm viel verloren. Täglich sammelte sich eine große Schaar Nothleidender um die Mittagsstunde vor seinem Hause, und er theilte dann persönlich seine Geldgaben aus. In seinem

Testamente hat er an die verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten, Spitäler und Schulen 2 Millionen Gulden vergabt. Begreiflicherweise beziehen die jüdischen Anstalten das Meiste von diesen Vermächtnissen. Das Andenken dieses reichen, aber edlen und frommen Israeliten verdient auch unter Christen ein ehrenvolles Andenken.

Mayer Nathan Rothschild war der dritte unter den fünf Brüdern und den 16. Septbr. 1777 zu Frankfurt am Main geboren. Auch er widmete sich dem Handelsgeschäfte. In seinem 23. Jahre ging er nach England, wo er im Auftrag seines Vaters Fabrikwaaren einkaufte. Er machte ein sehr gutes Geschäft Seine kluge Benutzung der Umstände wurde noch durch ein auffallendes Glück begünstigt. Mit den 20,000 Pfd. St. (à 25 Fr.), die ihm sein Vater mitgab, gewann er in kurzer Zeit 60,000 Pfd. Stets war er bei der Hand, wo sich Aussicht auf ein einträgliches Geschäft zeigte. An einem Posttage erhielt er von seinem Vater die anvertrauten Gelder des Churfürsten von Hessen, 600,000 Pfd. Sterling. Die ostindische Kompagnie hatte für 800,000 Pfd Sterling Gold zu verkaufen. Rothschild brachte es an sich, und weil die Regierung wegen des Krieges in Spanien Geld brauchte, übernahm Rothschild das Geschäft und transportirte das Geld mitten durch Frankreich nach Portugal dem dortigen Heerführer Herzog v. Wellington zu. Rothschild gestand selbst: er habe nie ein besseres Geschäft gemacht. Zwei Regeln waren es vorzüglich, die er beobachtete: Was ein Anderer kann, das kann ich auch, es braucht nur fester Willen, Fleiß und Klugheit. Ferner: nie trete ich in Verkehr mit Leuten, die großthun, hinter denen aber weder Thätigkeit noch Glück steckt. Vom österreichischen Hofe wurde Nathan zum Generalkonsul ernannt. Durch seine Geschäftskenntniß und manche wichtige Dienstleistung erwarb er sich die Achtung und das Vertrauen der ersten britischen Staatsmänner. Mit einem edelmüthigen Sinn verband er eine rastlose Thätigkeit und einen seltenen Scharfblick in kluger Benutzung der Zeitumstände. Seine Finanzgeschäfte erstreckten sich über den ganzen Kontinent. Außer der erfolgreichen Mitwirkung seiner Brüder, die ihn, obgleich er der drittälteste war, immer als Haupt der Familie betrachteten und ihm eine fast kindliche Achtung zollten, hatte Nathan fast in jeder großen Stadt der Welt seine Agenten, die unter seiner Leitung Geldgeschäfte jeder Art betrieben. Auch mit dem heranrückenden Alter verlor sich seine Geisteskraft und Geistesthätigkeit nicht. In der Handelswelt war er einer der ersten und ausgezeichnetsten Männer, dabei aber einfach und bescheiden. Viele Orden und Ehrenzeichen, womit ihn die gekrönten Häupter, denen er große Dienste leistete, belohnen wollten, schlug er aus. Zuweilen sprach er in vertrautem Freundeskreise, wie er zu seinem großen Reichthum gelangt sei und bezeichnete die Wege, die zum Glücke führen. Als solche Wege bezeichnete er: Liebe zu dem erwählten Berufe und treues Verharren in demselben, Bewußtsein der angebornen Kraft und gewissenhafte Benutzung derselben, Fleiß und Thätigkeit, Sparen mit Zeit und Geld. Auch er war ein Wohlthäter der Armen. Seit 1806 lebte Nathan in einer sehr glücklichen Ehe mit Hannah, einer Tochter des jüdischen Kaufmanns Kohen in London. Sie gebar ihm 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter, und zeichnete sich durch ihre Klugheit und durch ihr Talent im Rechnen aus. Bei der Verheirathung seines ältesten Sohnes Lionel reiste Nathan nach seiner Vaterstadt Frankfurt, wo er erkrankte und den 28. Juli 1836 starb. Er hinterließ ein Vermögen von wenigstens 50 Mill. fl., was aber mehr werth ist, ein dankbares und ehrenvolles Andenken.

Die 3 noch lebenden Brüder Rothschild sind: Salomon, Karl und Jakob. Salomon wohnt abwechselnd in Wien und Berlin, doch öfter in Wien. Er war der zweite Sohn und geboren 1774. Ihn schmückt das unbestrittene Verdienst, Kunst und Wissenschaft, jeden gemeinnützigen Zweck befördert zu haben und zugleich Armen und Nothleidenden stets eine hülfreiche Stütze gewesen zu sein. Sein Edelmuth zeigte sich besonders bei der Ueberschwemmung, die 1830 die Vorstädte Wiens heimsuchte. Große Spenden lieferte er zur Cholerazeit, an Brandbeschädigte, an seine Glaubensbrüder in Algier. Viel hat er auch zur Beförderung des Handels und der Industrie gethan.

In Neapel wohnt der 4. unter den Gebrüdern Rothschild, Karl, geboren 1788. Milde und Wohlwollen sind nach übereinstimmenden Berichten die Grundzüge seines Charakters; da-

bei soll er sehr vorsichtig und wohl berechnend in seinen Geschäften sein.

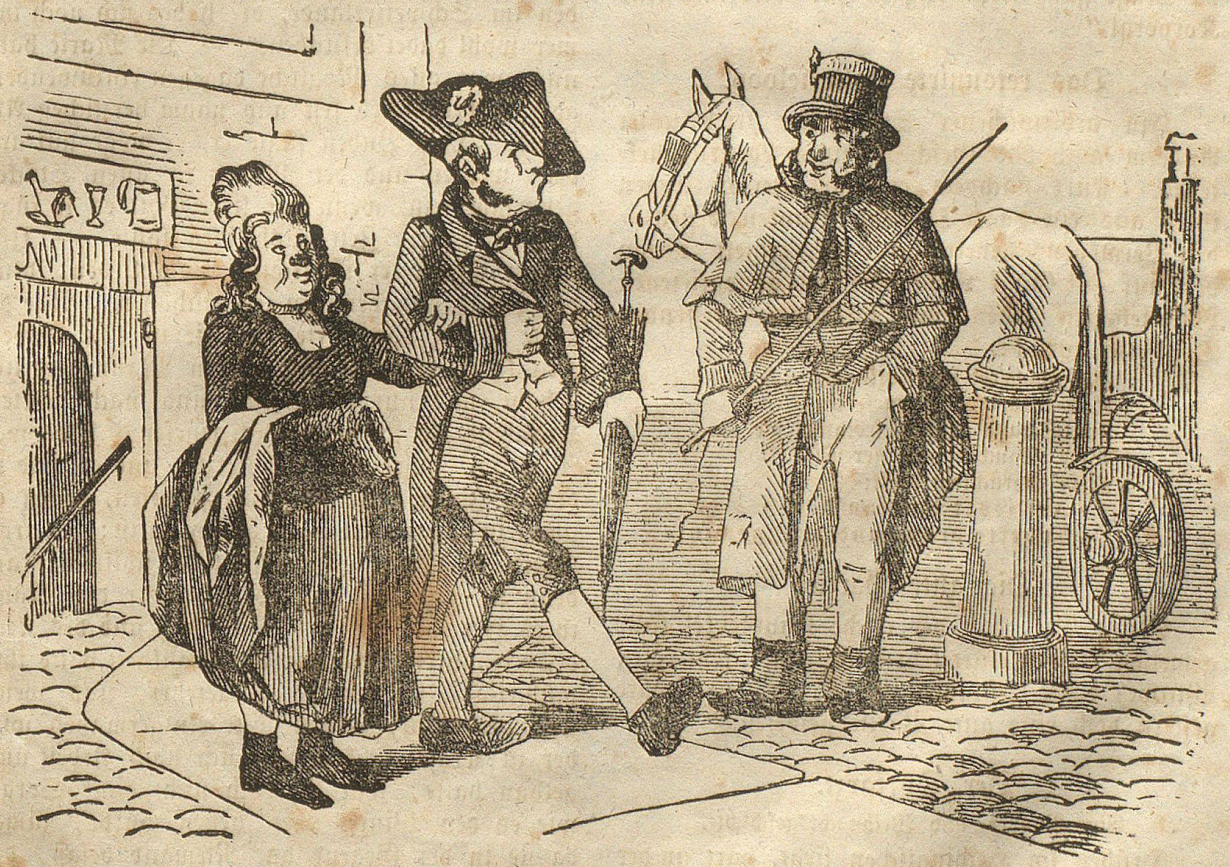
Paris ist der Wohnsitz des jüngsten der Brüder, Jakob v. Rothschild. Er wurde 1792 geboren. In den höchsten Kreisen sich bewegend, verbindet er mit feinem Anstand gereifte Menschenkenntniß und große Gewandtheit im Verkehr. Wie alle Brüder besitzt er eine eigenthümliche Gutmüthigkeit. Wie sein Bruder Salomon ist er Freund des äußern Glanzes, dabei aber ebenfalls wohlthätig.

Wir schließen diese Schilderung der Familie Rothschild noch mit einem kleinen Andenken an die Mutter der 5 Brüder. In stiller anspruchsloser Zurückgezogenheit lebte sie zu Frankfurt in der Judengasse und war nicht zu bewegen, die Paläste ihrer Söhne zu betreten. Sie that den Armen viel Gutes und starb beinahe 100 Jahre alt.

Christliche Familien! Nehmt euch ein Beispiel an dem Fleiß, an der Eintracht, an dem Edelmuth, an der Religiösität und Wohlthätigkeit der jüdischen Familie Rothschild!

Ein spitziger Fiaker.*)

Ein durch seine filzige Handlungsweise und seinen dummen Stolz allbekannter Geldwechsler in Wien wollte mit einem Fiaker fahren. „I kann nit mit Ihnen fahren" antwortete der Fiaker, „denn schaun Sie, wenn i mit Ihnen fahr', so sagen die Leut', da fährt der Spitzbub', der Halunk'! und i weiß dann niemals, geht's mich an oder Sie."



*) Für manche Leser mag die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß Fiaker (Droschken) Gefährte mit eigenem Kutscher sind, die in großen Städten gehalten werden, um die Leute sogleich zur festgesetzten Taxe an einen beliebigen Ort in der Stadt oder in ihrer nächsten Umgebung zu führen. An bestimmten Hauptplätzen haben sie Tag und Nacht bereit zu stehen.